

Angst vor der Betonwüste in Stadtbergen

Täglich wird in Bayern die Größe von 25 Fußballfeldern verbaut – auch in Stadtbergen soll ein großes Gewerbegebiet ausgewiesen werden. Naturschützer warnen, die IHK hält dagegen.

[Von Florian Eisele](#)



Auf dieser Fläche zwischen Stadtbergen und Steppach entlang der B300 könnten sich bald Firmen ansiedeln.

Foto: Marcus Merk

Die Zahl ist enorm: Pro Tag werden in Bayern 18 Hektar freie Fläche verbaut. Das entspricht der Größe von 25 Fußballfeldern. Knapp doppelt so groß, nämlich umgerechnet rund 40 Fußballfelder, fasst die Fläche des neuen Gewerbegebietes, das Stadtbergen derzeit entlang der B300 plant. Darüber gibt es seit einigen Monaten eine Kontroverse: Ein Bündnis aus Kritikern von SPD, Grüne und Bund Naturschutz plant nun sogar ein Bürgerbegehren.

"Ortskerne veröden"

Johannes Enzler, der Vorsitzende der Kreisgruppe des Bund Naturschutzes, fand auf einer von der SPD-Landtagsfraktion organisierten Veranstaltung nun deutliche Worte: Er sieht in dem Bauboom nicht nur eine Gefahr für den Natur- und Artenschutz. „Wenn immer mehr Betriebe ins Gewerbegebiet auf der grünen Wiese umziehen, veröden die Ortskerne.“ Zugleich würden die ehemals gewerblich genutzten Bereiche immer öfter leer stehen und als Bauruinen das Ortsbild verschandeln.

Laut Auskunft der Industrie- und Handelskammer ([IHK](#)) Schwaben gibt es tatsächlich große Flächen, die für Gewerbe ausgewiesen sind derzeit leer stehen: Rund 150 Hektar werden bei der Kammer als sofort verfügbare Fläche geführt. Peter Lintner, der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der IHK, schränkt aber ein: „Es ist nicht so, dass jede Fläche für jedes Gewerbe passt.“ Das Grund sei der kommunale Flächennutzungsplan: Dieser schließt in aller Regel schon einige Firmenarten aus – zum Beispiel soll damit verhindert werden, dass sich eine verkehrsentensive Spedition im Wohnbereich niederlässt. Und auch leer stehende Hallen könnten nicht ohne weiteres von anderen Firmen übernommen werden: „Unterschiedliche Gewerbearten haben eben unterschiedliche Standortvoraussetzungen.“

Insgesamt ist Bayern mit einer insgesamt verbauten Fläche von knapp zwölf Prozent nicht an der Spitze – hier rangiert Nordrhein-Westfalen mit knapp 23 Prozent. Dennoch wirkt sich der Flächenverbrauch auch deutlich auf die Landwirtschaft aus, die in Bayern deutlicher ausgeprägt ist als in anderen Bundesländern. Doch schon jetzt sei, so Enzler, ein Kampf um die wenigen freien Flächen entstanden. Denn nicht nur Landwirte, sondern auch Städtebauer zanken sich um Wiesen: Schließlich müssen bei jedem Bauprojekt auch Ausgleichsflächen ausgewiesen werden.

Immer weniger Ackerfläche

Unter Strich bedeute dies, dass der Anteil der Ackerflächen, der der Bevölkerung zur Verfügung steht, immer kleiner, so Enzler: „Schon jetzt haben wir einen Großteil unserer landwirtschaftlichen Produktion in Drittländer verlagert.“ Für Heinrich Jäckle, den Bürgermeister in Heretsried und stellvertretenden Kreisobmann des Bayerischen Bauernverband, kann diese Entwicklung „zu einem Bumerang für die Bevölkerung werden“. Der Bauernverband wolle zwar einer wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Wege stehen. „Trotzdem fragen wir uns schon, wie das alles noch weitergehen soll. Wir haben hier in Bayern beste Bedingungen, um Lebensmittel anzubauen. Und stattdessen vergeben wir die Produktion in andere Länder, die viel mehr Energie aufwenden müssen um dieselben Erträge zu haben.“

[Peter Lintner](#) von der IHK verweist auf die wirtschaftlichen Impulse und den Flächenbedarf der lokalen Unternehmen: „Manche Firmen, die sich im Wachstum befinden, können nicht einfach sagen: Wir gehen jetzt eben 30 Kilometer weiter weg. Für sie ist es wichtig, einen Bestandsschutz zu garantieren.“ Und der bestehe eben darin, ihnen entsprechende Flächen anbieten zu können. Im Fall Stadtbergens ist dies nach Auskunft von Bürgermeister Paul Metz auch einer der Impulse gewesen, das neue Gewerbegebiet anzugehen: „Einige lokale Firmen sind auf uns zugekommen, weil sie sich vergrößern wollen.“

Im Landkreis Augsburg beansprucht das Güterverkehrszentrum zwischen Gersthofen, Neusäß und Augsburg über 60 Hektar für sich, im Lechfeld benötigen die Logistikzentren von Amazon, Aldi und künftig BMW große Flächen, während im Norden von Gersthofen mit dem Industriepark knapp 20 Hektar verbaut sind. Der SPD-Landtagsabgeordnete und Stadtberger Stadtrat Herbert Woerlein glaubt, dass einige Kommunen mittlerweile wieder den entgegen gesetzten Weg gehen. Woerlein, der in Gersthofen aufgewachsen ist, glaubt, dass ein naturbelassenes Umfeld auch ein wichtiger Standortfaktor ist. Er hat ein persönliches Beispiel vor Augen: „Meine Eltern sind aus Gersthofen weg gezogen, weil ihnen das zu viel Industrie war.“